

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 3

Artikel: Der moderne Pestalozzi : der Hochgeborene und der Müdling
Autor: Pestalozzi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buch selbst will uns ja den Ausweg nicht zeigen, es zeigt uns nur die Wahrheit des Krieges. Und wer wird je die Szenen vergessen, da Kaiser Wilhelm im Gefolge seiner Mannen auftritt und sich als anima foetida offenbart, oder die Riesen Gog und Magog, die die Schweizer Alpenwelt mit ihrer Gewinnseele verfinstern?

Das Buch ist zum grössten Teil in den Jahren 1915—17 entstanden, es ist das Zeugnis, dass auch in Oesterreich — und so wohl wie in Oesterreich — einer klaren Kopfes durch das Grauen hindurchging, dagegen kämpfte mit allen Mitteln seines grossen Geistes und auch jetzt noch, da die Menschheit bereits wieder vergisst, was geschah, wachen Sinnes uns aufrüttelt.

Hans Brändli

Der moderne Pestalozzi¹⁾

Der Hochgeborene und der Müdling.

Zwei Männer im Lande suchten Wahrheit für das Volk.

Der eine, hochgeboren, durchwachte seine Nächte, und opferte seine Tage, dem Lande, in dem er herrschte, Gutes zu tun. Er erreichte sein Ziel, sein Land ward durch seine Weisheit gesegnet; Lob und Ehre krönten sein Haupt; seine Edeln trauten auf ihn und das Volk gehorchte ihm schweigend.

Der andere, ein Müdling, erreichte sein Ziel nicht; jede seiner Bemühungen scheiterte. Er diente seinem Lande nicht, — Unglück,

¹⁾ Es ist vielleicht erlaubt, auch schon vor dem «Pestalozzi-Jubiläum» Pestalozzi zu Worte kommen lassen. Besonders darum, weil vermutlich einige der Stellen, die hier nachgedruckt werden, kaum in einer Jubiläumsschrift erscheinen werden. Nehmen sie doch in sehr entschiedener Weise Stellung zu den Uebeln der damaligen Zeit und damit auch zu solchen unserer Tage. Und Pestalozzi kennt man ja als solchen Zeitkritiker im allgemeinen nicht, oder — mag ihn nicht kennen. Man ist froh, dass er vor allem als «Pädagoge» «behandelt» werden kann. Vielleicht vermögen einige der hier folgenden Zitate zu zeigen, dass Pestalozzi «mehr» war als ein «grosser» Pädagoge, dass er ein Mann war, den man wohl den alttestamentlichen Propheten an die Seite stellen darf: wie jenen brannte ihm das ganze Elend seiner Zeit auf der Seele, wie jene ging er diesem Elend auf den Grund, wie jene rüttelte er an den Grundfesten des Herkommens und wie jene hoffte er, dass nicht wohlfeile Ausfluchtmittelchen, sondern eine gründliche Aenderung der menschlichen Verhältnisse einst eine schönere Welt herbeiführen werden.

Einiges von diesem mehr verborgenen Pestalozzi sei hier wiedergegeben. Dass es nicht in systematischer Ordnung geschieht, möge man verzeihen, dafür finden sich spezielle Sammlungen und dafür wird sicher — das Jubiläum Sorge tragen.

K.St.

Leiden und Irrtum beugten sein Haupt, sie entrissen seiner Wahrheit jede Kraft und seinem Dasein jeden Einfluss. Die Edlen im Lande kennen ihn nicht und das Volk spottet seiner.

Welcher von beiden, meinst du, hat die Wahrheit fürs Volk wirklich gefunden?

Die Welt wird augenblicklich antworten: Der Mündling ist ein Träumer, und die Wahrheit ist auf der Seite des Hochgeborenen. —

Aber dieser urteilte nicht also. Da er von dem unablässigen Forschen des Mündlings nach Wahrheit fürs Volk hörte, ging er in seine Hütte und fragte ihn: Was hast du gesehen?

Da erzählte dieser dem Edeln den Gang seines Lebens; und der Edle entwickelte den Zustand vieler Verhältnisse, die dieser nicht kannte. Der Mündling liess dem Edlen Gerechtigkeit widerfahren, und der Edle gönnte dem Mündling seine Aufmerksamkeit.

Stiller Ernst war auf der Stirne von beiden, als sie schieden, und auf beider Lippen lagen die Worte:

« Wir meinten es beide gut!

Und wir irrten beide. —»

Ja, Menschen! erleuchtete, weise, bedächtige, gutherzige, geschäftige Menschen! Ihr seid ungläubig gegen alles, was hohe, einfache, reine und allgemeine Wirkung aufs menschliche Herz sucht. Aber mein Gesetzgeber geht die Wege, die ihm der Urheber seiner Natur in ihm selber enthüllt, mit Glauben und Zutrauen auf Den, der das Menschenherz gebildet. Und mit Glauben auf Den, der alles gut gemacht hat, folgt er besonders den Spuren der göttlichen Weisheit in der Beförderung der Mittel und Wege, die ersten vorzüglichsten und stärksten Wünsche der Menschheit allgemein zu befriedigen. Ha, mit reicher Hand hat der Herr sie ausgestreut, die Freuden des Lebens, und die Befriedigung der ersten Wünsche deines Herzens ist allenthalben an deiner Hand und an deiner Seite, Sohn der Erde! Aber die Menschen haben die Güte des Herrn, der die Erde mit Ueberfluss segnete, verkannt. Unbrüderlich häuft der Starke die Blumen des Lebens zusammen; aber die Blumen des Lebens faulen auf seinem sündlichen Haufen, und sie welken in der Hand dessen, der sie raubgierig sammelt. Ha, der Herr hat sie nicht geschaffen, dass sie nur wenige kosten, darum duften sie nicht Wohlgeruch für den Mann, der sie überweidig und gewalttätig den Brüdern raubt.

Ueberhaupt ist aller schnell gewonnene Reichtum sittenverderbend. Der Gnadenreichtum ist es um ein Grad mehr, als der Kaufmannsreichtum, und der Nepotenreichtum ist die oberste Stufe dieses Landesverderbens. Das Gift seines Verderbens geht noch über dasjenige des Spielerreichtums empor. Der Nepotenreichtum, der Königsreiche ebenso zugrunde richtet, als er in Städten, die nur ein paar Gassen haben, das Hausglück der guten Bürger verdirbt, dieser Nepotenreichtum, der ganz nicht vom Verdienst und Arbeitsamkeit abhängt, sondern vielmehr schon im Schulknaben den Keim aller Tätigkeit, aller anspruchslosen Wetteiferung und aller innern Stärke und reinen Menschenwürde zernichtet, ist eine der vorzüglichsten Landesgefahren, denen mein Gesetzgeber zu Leibe geht...

* * *

Die Race des Menschengeschlechtes gleicht nichts weniger als einem Klotze Erz oder einem Stück Holz, dem es gleichgültig ist, wer es zu giessen, zu modeln oder zu hobeln in die Hand nimmt. Sie ist wie ausser ihr Klima versetzt, wenn es ihren Führern an wahrer Weisheit und innerer Menschlichkeit mangelt. Wenn du das nicht hast, so magst du sonst mit ihr machen, was du willst, sie liebt dich nicht, sie achtet deiner Lehre nicht und bäumt und sträubt sich wider deine Gewalt. Dann werden ihre Gebrechen **V e r b r e c h e n**. Sie sind und bleiben aber immer Folgen der Irrtümer, Leidenschaften und Fehler der Führer des Volkes, welche dasselbe nicht nach seiner Natur und seinen innern Bedürfnissen besorgen, und das Blendwerk der öffentlichen Gerechtigkeit und der äusserlichen Wohltätigkeitsanstalten, welches dann mit Arbeits- und Zuchthäusern, mit Schwert und Galgen und Rad, mit Galeeren, Karren, Findelhäusern, Spitälern, Halseisen, Bussenregistern, Tarifikunstwerken, Gesetzfolianten, Almosenanstalten, Witwenkassen, Stiftungen, Lotterien, Erziehungshäusern, Verpfändungshäusern, und was weiss ich, was alles ins Mittel treten will, bleibt in alle Ewigkeit ohne Realwirkung fürs Volk, solange, als die innere Stimmung der obrigkeitlichen Macht nicht edel und rein ist und das Volk überhaupt nicht nach dem Geist einer wirklich menschlichen Regierungskunst geleitet und in seinen vorzüglichsten Bedürfnissen seiner innern wahren Natur gemäss behandelt und befriedigt wird...

Ohne innere Veredlung der höhern Stände und ohne äussere, gute Hausordnung der Höfe und der Personen, welche den Willen und die Macht der Gesetzgebung in ihrer Hand haben, hat keine ernste Aufmerksamkeit auf die ersten Bedürfnisse der Menschheit, folglich keine wahre Befriedigung derselben statt. Und wo dieses fehlt, da mangelt das reine, wesentliche und heilige Band der öffentlichen Landesgerechtigkeit; und in diesem Fall steht dann das Götzenbild, das dann zumal mit dem Namen Gerechtigkeit unverdienter und unverschuldeter Weise prangt, nicht als heiliger Segen im Land.

* * *

Auf der andern Seite weiss er [mein Gesetzgeber, der ideale Regent Pestalozzis] auch, dass alle Aufklärung der Menschen, wenn sie wirklich Gutes wirken und den Volkssegens wirklich befördern soll, wahrhaft sein, d. i. auf psychologisch wohlgeordneten Fundamenten ruhen und aus denselben hervorgehen muss. Er weiss, dass die wahre Volkserleuchtung nicht auf der Ausdehnung seiner wörtlichen Erkenntnisse, sondern auf der geistigen Erhebung dieser Erkenntnisse über den Trug ihrer wörtlichen Oberflächlichkeit ruht. Er weiss, dass die wahre Volkserleuchtung nur aus der Erhöhung seiner sittlichen, geistigen und Kunstkräfte hervorgeht, so wie sie vorzüglich dazu hinführt. Er weiss, dass sie wesentlich in der Uebereinstimmung seiner Kenntnisse mit seinen vorzüglichsten Bedürfnissen und seinen wesentlichen Verhältnissen besteht, und auf der Unterordnung seiner Neigungen unter seine besten Einsichten, auf der Uebereinstimmung seiner Fertigkeiten, Uebungen und Sitten mit den richtigsten Urteilen seines Kopfes, und endlich auf einer sorgfältigen Stimmung der Aufmerksamkeit und der Anhänglichkeit des Volkes zu dem Wichtigsten, Wesentlichsten und Notwendigsten.

* * *

Allenthalben schimmern Detailkenntnisse, aber immer wird fester, reiner und uns in unsern nächsten Lagen beruhigender Wahrheitsinn seltener. Man sieht die halbe Welt das Einmaleins auswendig können, aber auch das gedankenlose Rechnen und insoweit das Gedankenlossein unter uns so allgemein werden, als das Auswendigkönnen des Einmaleins. Man sieht zahllose Dichter, aber unter ihnen nur sehr wenige, die diese zahllosen verdrängen. Man sieht bald mehr Gelehrte als Kammerdiener; aber man bedarf jetzt mehr Kammer-

diener als Gelehrte. Man erhebt sich in einzelnen Auszeichnungen dem Anschein nach über die Wolken, aber das Ganze unseres Tuns und Lassens, unseres Wissens und Könnens ist, wie der Zustand der Feudalbauern, fest an den Kot der Erde gebunden, über den wir uns nicht zu erheben vermögen. Unser Tun und Lassen, unser Wissen und Können hat keinen festen Zusammenhang unter sich selber. Unsere Nationalerleuchtung ruht nicht auf festem Wahrheitssinn und ausgebildeter Menschenkraft, sonst würde sie stärker wirken, weniger posaunen und weiter führen.

* * *

Ich hoffe auf bessere Zeiten — ich hoffe auf ein besseres, ein einfacheres, ein weniger verkünsteltes Geschlecht. Es wird kommen — es wird gewiss kommen. Aber es ist noch nicht da. Doch, es bereitet sich vor. Es bereitet sich selber durch die äussersten Folgen, die sein langes Nichtdasein herbeigeführt haben, mit Sicherheit vor. Auch der kleinste Mann, der in einem Winkel des Weltteils tief fühlt, dass wir die Erneuerung des Wohnstubensegens, den unsere Väter genossen, in allen Ständen verloren und dringend wieder bedürfen, auch der kleinste Mann, der in einem Winkel Europas empfindet, dass der ganze Geist der Gesetzgebung und der öffentliche Wille ihrer heiligen Macht auf den Pfeilern

einer Gerechtigkeit, die auf Gottesfurcht gebaut,

einer Menschlichkeit, die auf Demut ruht,

einer Schonung, die aus Liebe entquillt, einer Weisheit, die dem Bösen, ehe es da ist, vorbeugt, und eines Edelmuten ruhen soll, der sich dem Land und dem Volk des Landes opfert, wann und wo es nötig, auch der kleinste Mann, der in einem Winkel Europas alles dieses fühlt, ist in der Hand Gottes ein Werkzeug, durch welches Gott selber diese bessere Zeit, an die ich im Vertrauen auf ihn glaube, herbeiführen wird.

Briefkasten

An mehrere. Sie fragen mich, ob ich auf die Ausfälle, die Prof. H a d o r n in Bern im «Kirchenfreund» wiederholt gegen mich gemacht und besonders auf seine Artikel gegen den Zivildienst nicht antworten wolle. Was die persönlichen Angriffe betrifft, so habe ich es längst aufgegeben, auf solche, kommen sie, woher sie wollen, zu erwidern. Abgesehen davon, dass